

# Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **12 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Liebe Leserin, lieber Leser

In der kontinentaleuropäischen, vor allem aber in der deutschsprachigen Forschung gibt es eine eigenartige Trennung zwischen der historischen Erforschung der «Pädagogik» – das heisst der Ideen, Konzepte oder neuerdings Diskurse – einerseits und der Schulgeschichtsschreibung andererseits. Die zahlreichen Geschichten der Pädagogik haben sich immer zuerst auf die Denker und deren Ideen beschränkt, um von da aus gegebenenfalls Institutionen, mit denen die Helden in Zusammenhang stehen, zu beschreiben. Entsprechend der idealistischen Tradition pädagogischen Denkens werden diese Institutionen als Emanationen der grossen Konzepte verstanden und das Scheitern derselben als ein Problem der Umstände. Langfristige Erfolgsgeschichten gibt es in der Literatur kaum, obgleich kein Segment der modernen Gesellschaft so erfolgreich war wie das der Schule.

Vielleicht weil das angelsächsische Denken höchstens eine schwächere klassisch-idealistische Tradition kennt, findet sich dieser bildungshistorische Dualismus von «Diskurs» und «Institution» nicht oder zumindest viel weniger. Ausdruck davon ist die weit verbreitete Forschungsrichtung *Curriculum studies*, die innerhalb der *American Educational Research Association* (AERA) eine eigene Sektion umfasst (Division B). Die Untersektion B-4 ist der Erforschung der *Curriculum history* gewidmet und war in den vergangenen Jahren Ort grosser historischer und historiographischer Debatten, die weit mehr Aufmerksamkeit erhalten haben als etwa die Diskussionen der Division F der AERA, *History and Historiography*. Der Stellenwert der *Curriculum history* ist damit unvergleichbar höher als etwa jener der historischen Lehrplanforschung im kontinentaleuropäischen Raum, nicht zuletzt deswegen, weil unter «Curriculum» weit mehr gefasst wird als was wir unter «Lehrplan» verstehen. Während traditionellerweise unter «Lehrplan» die governale Normierung und Strukturierung von Fächern und Inhalten verstanden und Fragen der Vergleichbarkeit und Wirkung untersucht werden, zielt «Curriculum» auf

ein Verständnis von Schule und Schulung, die im Kreuzpunkt unterschiedlichster Interessen, Visionen und Bedingungen entstehen und sich wandeln.

Dank dem Verzicht sowohl auf Trennung von «Idee» und «Institution» als auch auf die Vorstellung, «Institution» allenfalls als Emanation von «Idee» zu verstehen, haben sich die *Curriculum studies* auch von intellektuellen und epistemologischen Provokationen bereichern lassen können, wie sie von der angelsächsischen Sprachanalyse oder – besonders auffällig – von Foucaults Diskurs- und Machtanalyse ausgingen. Die Vorstellung von «Kind» oder «Kindheit» oder die Visionen von «Citizen» und «Citizenship» gehören zur Curriculum-Forschung genauso wie die Auswahl und Ordnung der Lehrfächer oder Übereinstimmungen einer besonders effektiven Didaktik. Dabei gibt es nicht die angelsächsische Forschung, vielmehr gibt es eine grosse Varianz von Fragestellungen und Epochen, die erforscht werden.

Im Zuge der Internationalisierung der erziehungswissenschaftlichen Diskussion muss ein Blick in andere Forschungstraditionen nicht mehr legitimiert werden. Betont werden muss allenfalls, dass diese Einblicke in andere Traditionen nicht deswegen gemacht werden, um dieselben *tel quel* zu übernehmen, sondern um den eigenen Forschungshorizont zu erkennen und gegebenenfalls zu erweitern. Aus diesem Grund hat sich die Redaktion entschieden, zum ersten Mal einen Gasteditor einzuladen, der in den (diesmal zusammengelegten) Rubriken «Thema» und «Diskussion» den Lesenden einen Ein- und Überblick zur *Curriculum history* vermittelt. Wir danken Thomas S. Popkewitz (Madison-Wisconsin), einem der profiliertesten Vertreter der amerikanischen *Curriculum history*, für die Zusammenstellung dieser vier Studien, die sowohl die theoretischen Grundlagen sichtbar als auch anhand von Fallstudien die Fruchtbarkeit des Ansatzes anschaulich machen.

Die Redaktion

257 233